

## Zum 50. Todestag des Harkauer Pfarrers Robert Danielisz

**Robert Danielisz (1894 Großschlagendorf – 1975 Bad Endbach bei Marburg/Hessen, Deutschland) stammte aus der Zips. Da sich sein Todestag am 18. Oktober 2025 zum 50. Mal jährt, veröffentliche ich nachfolgend einige bis jetzt kaum registrierte Angaben zu seinem Berufsethos und Credo als evangelischer Pastor in und aus Ungarn.**

Das Abitur legte er 1913 im Evangelischen Lyzeum in Käsmark ab. In Eperiesch studierte er evangelische Theologie. Er wurde 1917 ordiniert, im selben Jahr zum Militär eingezogen und als Feldkurat im Hauptmannsrank nach Großschlagendorf geschickt. Danach wurde er Vikar in Agendorf, 1919 Pfarrer in Weppersdorf. Ab 1922 war er Pfarrer der deutschen Gemeinde Harkau in Nordwestungarn.

1974 summierte er sein Berufsleben in einem ungarischsprachigen Leserbrief in der Zeitschrift „Útitárs“ und gab dabei folgendes Bibelzitat als seinen ständigen Leitgedanken an:

*„Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“* (Lutherbibel, 1. Petr, 2, 5-9)

Im November 1918 schloss er sich einem Aufruf des von Bischof Sándor Raffay (1866–1947) geleiteten Evangelischen Pfarrerrats an und forderte mit 17 weiteren Pfarrern eine wahre (demokratische) Erneuerung. Als Danielisz 1922 Pfarrer der deutschen Gemeinde Harkau wurde, hatte das Dorf etwa 1030 evangelische Gläubige und



**Pfarrer Róbert Danielisz in Marburg, Hessen (1950er Jahre). Quelle: Borderhistories, aufgerufen am 28. Januar 2025**

galt als konfessionell einheitlich. Bereits 1924 gründete er einen Lesekreis mit 90 Mitgliedern. Wöchentlich dreimal hielt er außerdem einen Volksbildungskurs. Danielisz und sein Kreis waren die einzigen Gemeindeglieder, die am Ende des Zweiten Weltkrieges den in die Umgebung von Harkau deportierten und den unmenschlichen Zuständen gnadenlos ausgelieferten jüdischen ZwangsarbeiterInnen zumindest mit der Überbringung von Nachrichten und der Mitteilung von Informationen geholfen haben – schreibt Historiker Szabolcs Szita.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entschloss sich Danielisz, das Schicksal seiner Gemeinde auf sich zu nehmen. Aufgrund der Kollektivschuldthese wurde fast die ganze Gemeinde vertrieben, nur 18 Personen durften in Ungarn bleiben. Der Name des Dorfes wurde auf Magyarfalva „magyarisiert“. Die Mehrheit der Harkauer wurde in geschlossenen Waggons in die Umgebung von Marburg transportiert, ohne Geld, Lebensmittel, Arbeitsgeräte und Werkzeuge. Danielisz kam mit seiner Ehefrau und ihrem gemeinsamen Sohn Miklós nach Bürgeln und arbeitete zunächst als Heimatpfarrer der ungarndeutschen „Flüchtlinge“ weiter. Er solidarisierte sich mit seinen zerstreut lebenden Gemeindegliedern, setzte sich weiterhin unablässig für sie ein und protestierte bei den staatlichen und

kirchlichen Verwaltungsstellen gegen ihre bedrückende existenzielle Not aufs energischste. Im Oktober 1946 wurde er vom Vorsitzenden des dem Evangelischen Hilfswerk Deutschlands unterstellten Hilfskomitees der evangelischen Ungarndeutschen in der US-Zone, Friedrich Spiegel-Schmidt (1912–2016), zum Beauftragten für Groß-Hessen ernannt. Dieses Amt versah er bis September 1948. Er richtete seine Flüchtlingsbetreuungsarbeit konzeptionell nach dem Katholiken Ludwig Leber (1903–1974, damals Stuttgarter Caritas-Verband) aus. In den 1950er Jahren arbeitete Danielisz als Klinikpfarrer in Marburg.

Jahre später, während des Vorschreitens der Integration in Westdeutschland, etablierte sich ein großes Treffen der zerstreut lebenden Harkauer Gemeinde jährlich zum Kirchtag, das oft in der Stadt Wetter stattfand. Wie Andreas Schindler in seinem Heimatbuch betont, konnte Pfarrer Danielisz am 13. August 1972, am Kirchweihsonntag, in der Kirche zu Wetter ein dreifaches Jubiläum der Harkauer feierlich begehen: Das 185-jährige Gedenken der Erbauung der Heimatkirche, das 110-jährige Bestehen des Harkauer Männergesangvereins „Concordia“ und das 50-jährige Wirken von Pfarrer Danielisz für die Harkauer. Es nahmen mehr als 300 vertriebene Harkauer am Festgottesdienst teil.

Danielisz vergaß seine evangelische Heimatkirche in Ungarn nie. Da deren baulicher Zustand ihn in den 1970er Jahren an eine verwahrloste Ulme am Straßenrande erinnerte, schickte er aus Deutschland den 120 evangelischen Gläubigen Farbgläser zur Restaurierung der Kirchenturmfenster. Nach dem Tod von Danielisz wurde die Tradition des Harkauer Heimattreffens als Vermächtnis des Pfarrers betrachtet und von Vertriebenen wie Ludmilla Reitter (nach der Vertreibung Betziesdorf/Kirchhain) weitergeführt.

**Krisztina Kaltenecker**

### Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich  
als Beilage der „Neue Zeitung“

Gegründet von

Dr. Franz Szeifert 1930-2010

Nytsz: B/EL/53/P/1990